

Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen. Bankbilanzen und Industrie.

Wien, 1. April.

Mammutbilanzen werden von den Wiener Großbanken veröffentlicht. Im Kriege, der sonst das Finanzgeschäft eingeengt und den Kreditverkehr fast ausgeschaltet hat, ist die Ausdehnung der Finanzinstitute neuerlich gewaltig vorgeschritten; die Bilanzsummen haben überall den höchsten Stand, Einlagen, Kontokorrent, Geldverbor- gung sind in weiterer rapider Entwicklung, Gewinne und Dividenden nähern sich dem früheren Hochpunkte. Die soeben veröffentlichte Bilanz der Oesterreichischen Creditanstalt bringt dieses stürmische Wachstum des Bankgeschäftes am sinn- fälligsten zum Ausdruck. Im Jahre 1900 hatte die Summe der Activen und Passiven die Höhe von 500 Millionen Kronen, im Jahre 1911 hatte sie zum erstenmal die Milliarde überschritten, im letzten Jahre hat sie die Ziffer von 1626 Millionen Kronen erreicht. An Zinsen hatte im Jahre 1900 die Creditanstalt rund 10·9, an Provisionen 4 Millionen Kronen verdient; jetzt sind die Zinsen auf 26·7, die Provisionen auf 8·9 Millionen Kronen angewachsen. Für die Intensität des Bank- geschäftes und die Häufigkeit des Kapitalsumsatzes sind so recht die Provisionen maßgebend; in den letzten fünfzehn Jahren hat die Creditanstalt diese Vermittlungsgebühren um einen höheren Betrag gesteigert, als sie in den ersten fünf und vierzig Jahren auf der früheren kleineren Grund- lage zu erreichen vermochte. Nächste der Creditanstalt hat der Bankverein das ausgedehnteste laufende Geschäft. Im Jahre 1902, wo das gegenwärtige Schema der Bilanz eingeführt wurde, betrugen seine Bilanzsumme 286 Millionen, die Zinsen 7·06, die Provisionen 2·62 Millionen Kronen; jetzt ist er auf beiden Seiten der Bilanz bei einer Gesamtziffer von 1163 Millionen, bei Zinsen von 20·9 und Provisionen von 6 Millionen Kronen angelangt. Die Creditanstalt hat ihre Löwen- pranke wieder gezeigt, ist mit einem gewaltigen Sprunge allen anderen Banken des laufenden Kundengeschäftes vorangeeilt und hat den Ab- stand wieder stark vergrößert. Die Aktionäre der Banken haben allerdings von diesen Strömen von Geld, die sich in die Kassen ergossen, von der Vermehrung der Um- sätze, den Hunderten von Filialen und ausgedehntesten Bankverbindungen wenig Freude gehabt; nur die wenigsten Institute haben in der Dividende gleichen Schritt mit der Entwicklung des Geschäftes gehalten, die Creditanstalt hat die Dividende des Jahres 1900 eben erst wieder erreicht, bleibt aber hinter höheren Quoten früherer Zeiten noch zurück, der Bankverein zahlt erheblich weniger als am Beginne seiner jetzigen Geschäftsentwicklung.

Gleichwohl muß das Anschwellen der Bankumsätze gerade im Kriege überraschen. Auf manchen Gebieten kaufmännischer Tätigkeit ist doch sichtbar eher eine Ver- langsamung des allgemeinen Geschäftsverkehrs ein- getreten. Der Export hat zum großen Teile aufgehört, neue Gründungen von Fabriken und Handelsunter- nehmen kommen nur in den seltensten Fällen vor, die Investitionstätigkeit ruht mit Ausnahme von Etablisse- ments für Heereslieferungen so gut wie gänzlich, der Bankkredit wird weit weniger in Anspruch genommen. Die Vergrößerung der Bilanzsummen hat ihre Ursachen in speziellen Erscheinungen der Kriegszeit. Zunächst waren es die Kriegsanleihen und Vorschüsse an den Staat, die den Finanzinstituten die Gelegenheit zur nutzbringenden Verwertung ihrer Gelder und zur Ausfüllung der ent- standenen Lücken boten. An die Stelle der kaufmännischen Kredite ist die Belehnung der gezeichneten Kriegsanleihe für die eigene Kundschaft und befreundete Banken und Firmen, die Bevorschussung künftiger Emissionen der Staaten, die Erwerbung der Titres für die eigenen An- lagen getreten. Sodann hat sich im Kriege die private Geld- und Produktionswirtschaft zum erheblichen Teile aufgelöst, Vorräte an Rohstoffen und Fabrikaten wurden abverkauft, die Lager zu Geld gemacht, und die so neu entstandenen unverwendeten Mittel sind den Banken als Einlagen zugeströmt. Die gewaltige Ver- mehrung der Einlagen, die bei sechs Wiener Großbanken im zweiten Kriegsjahre eine Milliarde Kronen erheblich übersteigt, ist ein Beweis für das rückhaltlose Vertrauen, das sich zu den Banken und damit zu der ganzen Organisation des Kredit- und Finanzsystems kundgibt und das eine der Hauptstützen unserer trefflichen Kriegs- rüstung bildet. In der Bevölkerung der Feindesländer ist eine ähnliche Entwicklung auch nicht in annähernd gleichem Umfange zu beobachten. Die französischen Banken hatten ein schlechtes Jahr, der Crédit Lyonnais zahlt mühsam eine fünfprozentige Dividende, die Aktien der Société Générale und der Banque de Paris sind ganz er- traglos geblieben. Auch die Einlagen dieser großen Finanzinstitute sind zurückgegangen, beim Crédit Lyonnais, der noch das meiste Vertrauen ge- nießt, um 221, bei der Société Générale seit zwei Jahren um 800 Millionen Francs. Die ruhige Zuversicht, die auf allen Gebieten des wirt- schaftlichen Lebens herrscht, hat den heimischen Banken die hohen Gewinne und guten Bilanzen ermöglicht. Im vorigen Jahre hatten fünf der größten Wiener Mobiliar- institute für mögliche Verluste 32 Millionen Kronen zurück- gestellt. Neuer sind solche Reservierungen nirgends als notwendig erachtet worden, das Moratorium ist bis auf Galizien und die südlichen Kriegsgebiete vollständig ab- gebaut, die ausstehenden Forderungen gehen tadellos ein, die Effektedebitoren sind durch die Höherbewertungen, die den meisten Aktien im freien Verkehr zuerkannt werden, ausnahmslos überdeckt. Der Charakter der Bankbilanzen war im ersten Kriegsjahre die ängstliche Vorsorge, im zweiten Kriegsjahre das ruhige, seiner Sache vollkommen gewisse Vertrauen.

19